Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 44

Artikel: Das Proporzkanonenrohr
Autor: J.K.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-436458

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verehrliche Redaktion!

Das trübe Wetter der letzten Tage hat das Volk um seinen Enthusiasmus gebracht. Es denkt sehr nüchtern und man kann beim peinlichsten Hinhorchen nichts gewahren, was von innerlichen Kämpfen pro oder contra Doppel-Initiative Zeugnis ablegte. Es läßt sich nicht mehr so in Galopp bringen von einer Unmasse Zeitungsmakulatur. Still und ruhig wird es morgen seinen Pflichtgang tun, um denen zu zeigen, die es noch nicht wissen, daß es selber Herr im Hause sein will. Es ist heut zu Tag Mode, das Gegenteil von dem zu behaupten und zu tun, was vordem große Männer behaupteten und anstrebten, man hofft so, ein noch berühmteres Epigonentum zu schaffen, als in der einfachen, überzeugten Weiterarbeit Jener. So hat denn wirklich ein Teil jener „Demokraten" seinen eigenen Namen verleugnet, indem er sich zum Anschicksmann der Bekämpfer des **vornehmsten Volksrechtes** hergegeben hat. Welch' schlimmes Testimonium paupertatis diese Herren dem „Untertanenverstande" ausstellen durch die Bestreitung der Fähigkeiten, **seine Bundesräte selbst herauszufinden,** das sieht sie nicht weiter an. Mein Kollege Ladislaus hat doch recht, wenn er hie und da den Ausdruck „rattenkahl" gebraucht, denn „rattenkahl" sieht es wirklich aus in den Begriffen dieser Herren über die Demokratie! Wer könnte diesen Zustand grimmiger ironisieren, als sie selber durch die ängstliche Betonung ihres Demokratentum's? Mein Vetter Müller hatte in einer heuarmen Zeit ein schönes Pferd im Stalle, dessen hungriges Wiehern den Nachbar Meyer jammerte. Dieser ging also hin und setzte dem Tier einen prächtigen Bund seines eigenen Heues vor. Unglücklicherweise aber hatten Müller und Meyer dieses nicht auf der gleichen Bühne und so kam es, daß mein Vetter Müller dem armen Tier sein Fressen wegnahm, weil es von Meyer stammte, obschon er, Müller, selbst dem Gaul nichts vorsetzen konnte. Das Pferd wäre wahrscheinlich verhungert, wenn Müller's verständige Frau in Abwesenheit ihres Mannes nicht den Meyer'schen Heubund neuerdings hervorgeholt und dem Tiere vorgeworfen hätte. Müller hatte zwar versucht, dem Pferde Raison beizubringen und mehrmals von „Opportunität" gesprochen, als er dem Gaul sein Heu wegnahm. Dieser aber scharrte ungeduldig und schlug sogar, ganz gegen seine Gewohnheit, ein paar mal hinten aus! Als verständige Hausfrau aber kennen wir Mama Helvetia, das wird sich ja morgen neuerdings weisen, wenn sie, fröhlich summend:

Opportunität, macht mein Roß nicht fett,
Gutes Heu und schöner Haber, das geht über Wenn und Aber —
dem Pferde sein Fressen bringt! —

Wie kommen wir aber zum Proporz, dieser unglückseligsten aller bisher gemachten Vorlagen? Man hat wirklich die geheime Empfindung, unser Volk sei zu etwas viel Höherem geboren, daß man ihm diese ebenso gelehrte als verkehrte Wahlart zumuten will! Es liegt eine Art mathematische Erziehung in dem Postulat und es ist nur schade, daß sie Niemand kapiert. Was nützen uns all' die guten Noten der Rekrutenprüfungen? Hinausgeschmissenes Geld! **Rechnen** muß das Volk erst lernen und erst wenn der hinterste Roßknecht im Maderanerthal seinen Jahreslohn vermittelst Logarythmen spielend herausrechnet und dazu lächelnd seine Pfeife schmaucht, — **dann, ja dann,** herrlicher Proporz ist auch **deine** Zeit endlich gekommen und — freuen wir uns, daß das noch vor dem Jahr 4901 der Fall sein möge! Welch' prächtiger Triumph unserer Urururur-Enkel, um den wir sie wirklich schon heute beneiden müssen.

Da stehen wir also vor der Entscheidung und ich sehe im Geiste wie das kluge Volk, ähnlich den Tauben, welche die guten Saatkörner zwischen den absichtlich beigemengten Sandkörnern vorsichtig herauslesen — sich das Saatkorn der Volkswahl des Bundesrates herausliest, um das unnötige Sandkorn des Proporzes liegen zu lassen. —

In Frankreich wird's bald heißen: „Vive Krüger" und die Engländer haben einen Grund mehr, auf Frankreich zu schimpfen, wie sie selbst es auf die ganze Welt thun, weil man überall ein freies, tapferes Volk ehrt, als welches sich die Buren gezeigt haben. Dewett ist wieder einmal in 1000 Stücke zersprengt, unterdessen aber hat das allerchristlichste Volk der Engländer die bis jetzt unter zivilisierten Nationen unbekannte Taktik der Gefangennahme von Frauen und Kindern eingeführt, nachdem Haus und Hof längst verwüstet ist. Ich sagte es schon früher, daß der Goldhunger einem **wirklichen Hunger** der Menschen rufen wird, dafür war uns Kimberley und ist uns heute Johannesburg Zeuge. Dort gibt's Gold und Diamanten die Menge, aber — nicht zum Essen und ein Sack gesunder Kartoffeln von gleichem Gewichte wäre mir lieber! Aber so hat's der Teufel am liebsten und einen tüchtigern Prokuristen als Chamberlain wird er schwerlich mehr bekommen! In Chinesien sollen jetzt die europäischen Truppen überwintern, aber Waldersee möchte lieber heim, denn das zopfige Wesen da hinten verdirbt ihm seine ganze Laune und seine Alliirten thun aber auch danach. — Es bereitet sich jetzt in Europa wieder eine Abmachung vor, die bis nach Südafrika ihre Zündschnüre legt, wenn nur erst der Krüger da und die Weltausstellung vorüber ist. Die englischen Goldminen in Südafrika werden also schwerlich steigen, dagegen dürften sich die Mienen der Buren wieder aufhellen, was auch von Herzen wünscht,
Ihr Bericht-hungriger und sauferdurstiger **Trüffikker.**

Aujust, steck' den Degen ein!

Sporenklirrend, säbelrasselnd, zogen sie nach China hin,
Hurrah! rufend, Rache schnaubend, schwangen sie das Schwert für Ihn;
Aescherten (blos in Gedanken) siebenhundert Städte ein,
Köpften tausend Mandarinen und noch einen obendrein!
Und dem Prinzen Tuan legten sie in ihrem blut'gen Wahn,
Wie auch seiner lieben Tante, schon ein eisern Halsband an.
Dutzendweise fielen ferner alle Boxerführerzöpfe
Und damit ganz selbstverständlich auch die zugehör'gen Köpfe.
Li Hung Schang, der schlaue Feger, sollt' in ihrem Rachedürsten
Einen Scheitel rückwärts kämmen und den Schnurrbart aufwärts dürsten.
— Also war's beschlossen worden seiner Zeit am Strand der Spree,
Also sollts befolget werden auf dem Lande wie zur See.
Aber ach, das schöne Hoffen schwand im Schnee wie Sonnenschein
Und der Schluss des Programms lautet: Aujust, steck' den Degen ein!

Das Proporzkanonenrohr.

Es haben die Herren Minorzler ein listiges Plänlein erdacht,
Zu brechen die Kraft der Majorzler, zu heben minorzige Macht.

Sie meinen, daß morgen es glücke, mit ihrer Kanone „Proporz"
Zu schießen weitklassende Lücke ins Festungsgebiet des Majorz.

Ihr Plänchen wär nicht so ganz ohne, wär eines dabei nicht so dumm:
Das Rohr der Proporzlerkanone ist anstatt so grade, — so krumm!

Ihr werdet es sehn und erleben: wenn morgen an's Schießen es geht,
So pfeifen die Bohnen daneben; denn krumm ist das Rohr und verdreht.

Und wenn die Proporzler dann fragen: die Kugeln, sie schlugen doch ein,
Majorzler wird kommen und sagen: ein Treffer ist nirgends. Nein, Nein!

J. K.

Im Lande, wo der Tusch gedeiht, gibts vieles zu vertuschen,
Wenns aus ist mit der Einigkeit, gibts gegenseitig Huschen.

Hoch! hoch!

Friedrichshafen — Bauern, Grafen sind von Zeppelin entzückt.
Wenn auch nicht gar Alles glückt,
Endlich muß es doch gelingen durch die Wolken flott zu springen.

Friedrichshafen möchte strafen jeden, der da nicht zur Zeit
Nützen will Gelegenheit,
Um zu gucken wie man fliegt, Gegenwind und Durst besiegt.

Friedrichshafen darf da schlafen, Zeppelin den Völkern winkt,
Steigt und schwebt und prächtig sinkt,
Bringt den Seinen, wie im Schlafe, Hochgelehrte, nicht nur Schafe.

Friedrichshafen singt dem braven Zeppelin ein dankend Hoch!
Alle Welt begreift es doch:
Höher kann er selbst nicht dringen, wie sein höchstes „Hoch" soll klingen.

Hohenlohe ist gegangen,
Dieser alte, laut gelobte Kämpfer.
Wo die Demokraten sangen,
War er da als sanft gestimmter Dämpfer.
Wo die Sozialen pochten,
Hat sein gutes Herz ja gern vermittelt,
Und was Anarchisten kochten,
Fein gerochen, ohne Zorn bekrittelt;
Was der Kaiser flott gesonnen,
Wußte er auf rechten Weg zu lenken;
Wenn am Abend sinkt die Sonnen,
Darf der Mensch an Ruh' und Sauser denken.

Wenn der alte Hohenlohe weiter sich nicht läßt gebrauchen,
Und es fängt im deutschen Strohe fast verdächtig an zu rauchen:
„Hütet Euch vor hoher Lohe!"